



Liebe Leserin, lieber Leser

Mit dem Frühling erwacht auch unser Wunsch, wieder mehr Zeit im Freien und – falls vorhanden – im Garten zu verbringen. Vielleicht möchten Sie,

dass Ihr Garten nicht nur Ihnen zur Erholung dient, sondern auch eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt gedeihen lässt. Aber wann ist Ihr Garten biodivers? Wahrscheinlich gibt es keine eindeutige Definition, ich zumindest kenne sie nicht. Ein biodiverser Garten hat etwa folgende Merkmale:

- › Vielfältige Pflanzenwelt mit heimischen Wildpflanzen, Bäumen und Sträuchern
- › Strukturen mit Hecken, Totholz und Steinhaufen
- › Einsatz von Kompost statt Dünger und Verzicht auf chemische Pestizide
- › Blühende Pflanzen, damit Bienen, Schmetterlinge und Hummeln «arbeiten» können
- › Insektenhotels, Vogelnistkästen, Laub- und Totholzhaufen als Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten für Insekten und Tiere
- › Naturbelassene Bereiche, die nicht perfekt aufgeräumt sind und in denen sich die Natur entfalten kann
- › Ein Ort mit etwas Wasser für Kleintiere und Insekten

Vielleicht sind Sie auch etwas faul wie ich und überlassen Ihren Garten weitgehend der Natur. Ich staune und freue mich, was sich da alles tut. Wenn wieder Schmetterlinge zu sehen sind und Vögel im Wasser baden, ist der Aufenthalt im Garten sehr entspannend. Weitere Tipps für einen biodiversen Garten finden Sie unter www.naturnetz-pflanzenstil.ch. Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling in der Natur.



Erich Meier,
Ressortvorsteher Infrastruktur



Naturnahe Gärten – Oasen für Mensch und Natur

Je vielseitiger ein Aussenraum gestaltet ist, desto mehr Tiere finden darin einen Lebensraum. Auch kleine Flächen können wertvoll sein.

Eine Wildbiene braucht nicht nur eine passende Futterquelle in Form von einheimischen Blüten, sondern auch geeignete Nistmöglichkeiten. Da mehr als die Hälfte unserer einheimischen Arten im Boden nistet, sind offene, unbewachsene Sand- oder Lehmfächen von grossem Wert. Sandlinsen lassen sich einfach im eigenen Garten anlegen. Aber auch andere Naturgartenelemente wie Stein-, Ast- und Komposthaufen oder Gruppen aus einheimischen Sträuchern bereichern den Garten mit wenig Aufwand. Wer mehr Zeit und Platz hat, pflanzt eine Hecke aus Dornen-

und Beerensträuchern, legt einen Teich, eine Trockenmauer oder eine Wildblumenwiese an.

Geeignete Pflanzen wählen

Die einheimische Tierwelt ist auf einheimische Stauden, Bäume und Sträucher angewiesen, um sich die Lebensgrundlagen sichern zu können. Daher sollte auf das Setzen gebietsfremder Pflanzen (Neophyten) verzichtet werden. Invasive Neophyten können sogar die einheimischen Arten gefährden und gehören darum nicht in den Garten. Die Gemeinde Männedorf

bietet Beratungen zur Beseitigung von Neophyten an. Was viele Leute nicht wissen: Diese lassen sich einfach im Kehricht entsorgen.

Weniger ist mehr

Bei der Pflege des Gartens sollte auf die Verwendung von Giften verzichtet werden. Stattdessen können Nützlinge als Verbündete im Kampf gegen Schädlinge gewonnen werden. Auch die Wahl des Mähgeräts ist entscheidend. Um Kleintiere und Insekten zu schützen, wird am besten ein hoch

eingestellter Rasenmäher oder noch besser eine Sense verwendet.

Den richtigen Mix finden

Damit sich Mensch und Tier wohlfühlen, ist ein guter Mix zwischen Nutzungsfreundlichkeit und naturnaher Umgebungsgestaltung wichtig. Nahe am Haus oder rund um Sitzgelegenheiten kann der Aussenbereich mit Blumenrabatten versehen und intensiv gepflegt werden. Steile und ungenutzte Flächen hingegen lassen sich «wilder» gestalten.

KOSTENLOSE BERATUNG

Haben Sie Fragen zur Pflanzenwahl oder zum Anlegen eines naturnahen Gartens? Die Fachleute von Naturnetz Pfannenstil beraten Sie kostenlos. Gleich anmelden:

info@naturnetz-pfannenstil.ch

Erneuerte Bauvorschriften: Mehr Grün

Der neue Paragraph 238a des kantonalen Planungs- und Baugesetzes (PBG) verfolgt das Ziel, unsere Wohn- und Lebensräume natürlicher, klimafreundlicher und lebenswerter zu gestalten. Ein Einblick, was sich dadurch ändert.



Neu besteht eine Pflicht, Vorgärten und andere geeignete Flächen ökologisch wertvoll zu bepflanzen.

Mit dem neuen Paragraphen erhält die natürliche Umgebungsgestaltung von Grundstücken eine eigenständige gesetzliche Grundlage. Diese betont auch die klimatischen und ökologischen Funktionen der Begrünung. Der gestalterische Aspekt bleibt ebenfalls wichtig: Die Begrünung muss sich harmonisch in das Ortsbild einfügen und insbesondere bei schützens-

werten Objekten eine hohe gestalterische Qualität aufweisen.

Der neue Paragraph behandelt folgende Aspekte:

- › **Pflicht zur Begrünung:** Vorgärten und andere geeignete Flächen müssen ökologisch wertvoll bepflanzt werden.

- › **Weniger versiegelte Flächen:** Unbebaute Grundstücksflächen müssen so wenig versiegelt wie möglich bleiben, um die natürliche Wasserversickerung zu fördern.
- › **Baumerhalt und Ersatzpflanzungen:** Bestehende Bäume sollen erhalten bleiben. Wo dies nicht möglich ist, müssen Ersatz- oder Neupflanzungen erfolgen, und es muss genügend Wurzelraum zur Verfügung stehen.
- › **Langfristige Pflege und Erhaltung:** Begrünungen müssen nicht nur erstellt, sondern auch dauerhaft gepflegt und bei Verlust ersetzt werden.
- › **Kommunale Ergänzungen:** Gemeinden können weitergehende Vorschriften erlassen, um die Begrünung an lokale Bedürfnisse anzupassen.

Zur erfolgreichen Umsetzung dieser Vorschriften braucht es das Engagement aller Grundeigentümerinnen und -eigentümer.

UMSETZUNGSHILFE MIT ALLEN WICHTIGEN INFOS HERUNTERLADEN: QR-Code scannen



Die Quaggamuschel – ein Problem für die Wasserqualität?

Die invasive Quaggamuschel breitet sich in der Schweiz nahezu unaufhaltsam aus. Auch im Zürichsee kommt sie vor. Daher passt die Wasserversorgung Männedorf einige Anlagenteile ihres Seewasserwerks an, um sie regelmässig von den Muschellarven reinigen zu können.



Quaggamuscheln setzen sich unter anderem an Rohren von Seewasserwerken fest.

Ursprünglich stammt die Quaggamuschel aus dem Schwarzen Meer. In der Schweiz wurde sie erstmals im Jahr 2014 im Rhein bei Basel entdeckt. Seither hat sie sich in mehreren Seen verbreitet. Als Hauptursache dafür werden Schiffstransporte zwischen den Seen vermutet. Im September 2024 wurde die Muschel erstmals auch im Zürichsee nachgewiesen.

Die verschiedenen Seewasserwerke am Zürichsee stehen in engem Austausch miteinander und profitieren von den Erfahrungen anderer Schweizer Seewasserwerke, die bereits stark von der Quaggamuschel betroffen sind.

Massnahmen in Männedorf

Die Herausforderung für die Wasserversorgung Männedorf besteht darin, dass die Quaggamuschel in sehr grosse Tiefen vordringt und selbst unter Bedingungen mit wenig Licht und Sauerstoff überleben und sich vermehren kann. Dies betrifft ins-

besondere die Tiefenbereiche, in denen die Ansaugleitung des Seewasserwerks liegt. Die Muschellarven gelangen über die Ansaugleitung in die Rohwasseranlagen des Seewasserwerks, setzen sich an den Anlagenteilen ab und wachsen dort rasch.

Um die betroffenen Anlagenteile, insbesondere jene vor der Ozonierung, effizient zu reinigen, sind Anpassungen erforderlich:

- › Installation eines neuen Ansaugsiebs in etwa 50 Metern Tiefe im Zürichsee
- › Einrichtung einer Molchschleuse, die eine regelmässige Reinigung der Ansaugleitung mittels eines Molches (Gummipfropfen) ermöglicht

Die Planungen für diese Massnahmen sind bereits im Gange. Die Installation des neuen Ansaugsiebs ist noch für dieses Jahr vorgesehen, die Inbetriebnahme der Molchschleuse soll im Jahr 2026 erfolgen. Damit

werden der reibungslose Betrieb des Seewasserwerks und die Wasserversorgung für die Gemeinden Männedorf, Stäfa und Oetwil am See sichergestellt.

Einschätzung der aktuellen Situation

Die Situation im Zürichsee wird derzeit als nicht besorgniserregend eingestuft. Es ist jedoch zu erwarten, dass sich die Quaggamuschel exponentiell vermehrt. Daher sind eine vorausschauende Planung und die regelmässige Reinigung der betroffenen Anlagenteile von grosser Bedeutung.

Kein Problem für die Wasserqualität

Im Umgang mit der Quaggamuschel gibt es nur einen Weg: Wir werden mit ihr leben müssen. Sie stellt kein Qualitätsproblem für das Trinkwasser dar, sondern eine betriebswirtschaftliche Herausforderung für die Wasserversorgung.

Tipps für unsere Kundinnen und Kunden:

Wie Sie energiesparend kühlen



Immer häufiger bringen sommerliche Hitzetage die Schweiz ins Schwitzen. In vielen Büroräumen sorgen Klimaanlagen für Abkühlung. Allerdings haben diese einen hohen Stromverbrauch. Mit folgenden Tipps senken Sie ihn.

Ventilator statt Klimaanlage einsetzen:

Ist in Ihrem Büro eine Klimaanlage installiert? Nutzen Sie sie trotzdem so wenig wie möglich. Die erwünschte Erfrischung bringt oft auch ein Ventilator, der viel weniger Strom verbraucht.

Nicht zu stark kühlen: Jedes weitere Grad, um das Sie die Raumtemperatur absenken, erhöht den Energieverbrauch Ihrer Klimaanlage gemäss Bundesamt für Ener-

gie um drei Prozent. Kühlen Sie Ihr Büro also nicht zu stark herunter. Je nach Aussentemperatur liegt die ideale Raumtemperatur im Sommer zwischen 22 und 26 Grad.

Fenster schliessen: Halten Sie die Fenster geschlossen, wenn die Klimaanlage läuft. Lüften Sie am Morgen, solange die Aussentemperatur noch angenehm ist.

Auf Vorkühlen verzichten: Manche Klimaanlagen verfügen über einen Timer oder lassen sich per App aus der Ferne einschalten, um Räume vorzukühlen. Verzichten Sie darauf und nehmen Sie die Anlage erst in Betrieb, wenn Sie das Büro betreten.

Nur benutzte Räume kühlen: Ist Ihre Besprechung zu Ende und Sie verlassen das Sitzungszimmer? Jetzt heisst es: Klimaanlage ausschalten.

Kompaktgerät vermeiden: Verfügt Ihr Büro noch nicht über eine Klimaanlage, aber die Temperaturen an immer mehr Sommertagen werden unerträglich? Verzichten Sie trotzdem auf ein Kompaktgerät mit Schlauch ins Freie. Sowohl die Kühlleistung als auch die Energieeffizienz fallen hier sehr gering aus. Wenn eine Klimaanlage unumgänglich ist, sollte es eine möglichst effiziente Split-Anlage sein. Sie besteht aus einem Innen- und einem Aussenenteil.

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Gemeinde Männedorf,
Ressort Infrastruktur
V1, April 2025

Druck
Fröhlich Info AG, Zollikon
Bildnachweise
zVG, Eawag (Linda Haltiner),
Shutterstock (Fit Ztudio und
vetre)

«InfraAktuell» wird auf ungestrichenes FSC-Papier gedruckt. Dabei verwendet die Fröhlich Info AG 100% Ökostrom mit Zertifikat «naturemade star». Der CO₂-Ausstoss für die Produktion wird mit CO₂-Zertifikaten von myclimate kompensiert.